

Die Scheibenfibel von Tangendorf im Kreise Harburg

Von Dr. Willi Wegewitz

Im Jahre 1930 fand der Bauer Heinrich Wille aus Tangendorf beim Abgraben eines bronzezeitlichen Grabhügels, der in der Nordwestecke der Feldmark lag, eine große Scheibenfibel mit vergoldeter Zierplatte (Abb. 1).

Die in vorgeschichtlichen Funden häufig auftretenden Gewandverschlüsse werden als Fibeln bezeichnet. Sie entsprechen unseren heutigen Sicherheitsnadeln, nur mit dem Unterschied, daß die alten handwerksgerecht aus Eisen, Bronze, Silber oder Gold gearbeiteten Formen sehr viel solider waren als die heutige Massenware. Über den praktischen Zweck hinaus dienten sie zu gleicher Zeit als Schmuckstück, wie dies besonders bei den Scheibenfibeln der Fall gewesen ist, die nach ihren scheibenförmigen Zierplatten so benannt worden sind.

Wir bezeichnen sie heute als Broschen. Während die Brosche in unseren Tagen nur die Bedeutung als Schmuck hat, dienten in der vorgeschichtlichen Zeit die auf den Spangen angebrachten Verzierungen und symbolischen Darstellungen als Schutz gegen mißgünstige Nachbarn und alle bösen Einflüsse, die Schaden zufügen können.

Es kann vielleicht auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß ein Stück wie die Tangendorfer Scheibenfibel dem Träger als Auszeichnung verliehen worden ist, wie auch die beiden prächtigen Silberscheiben aus dem Thorsbergfund ehemals römische Ehrenzeichen im provinziäl-römischen Gebiet gewesen sind¹.

Die Tangendorfer Scheibenfibel stammt aus dem 3. bis 4. Jh. n. Chr. Sie gehört zweifellos zu den schönsten und eigenartigsten Funden dieser Art, die wir aus dem nordischen Raum kennen. Durch die Darstellung des in die Zierplatte eingefügten Tieres mit rückwärts gewendetem Kopf und ausgestreckter Zunge verkörpert sie einen eigenartigen germanischen Stil, der für diese Zeit neu ist und sicher auf fremde Einflüsse, die auf verschiedenen Wegen in das germanische Gebiet einströmten, zurückzuführen ist.

Es ist ein besonderer Glücksfall, daß dieser Fund erkannt und von Wille der Schule Tangendorf übergeben wurde. Dadurch ist die Fibel erhalten geblieben. Gelegentlich einer Besichtigung wurde die Bedeutung dieses Fundes erkannt, der lange Jahre als Fremdling im Schulschrank ein verborgenes Dasein geführt hatte. Dem Verständnis, das Lehrer Verseman den vorgeschichtlichen Funden entgegenbrachte, ist es zu danken, daß die Fibel im Jahre 1938 in den Besitz des Helms-Museums überging, wo dieses Kunstwerk den ihm gebührenden Platz erhielt und der wissenschaftlichen Bearbeitung zugeführt wurde².

1. Joachim Werner, Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes 1941.
2. Willi Wegewitz, Die Scheibenfibel von Tangendorf, Kr. Harburg. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit. Jahrgang 15, 1939.
— —, Die Scheibenfibel von Tangendorf, Kr. Harburg. Die Kunde. Jahrgang 4, 1941.

Im Jahre 1938 rückte die Fundstelle, die den Flurnamen „Im schwarzen Dorn“ trägt, in den Blickpunkt des Interesses, als die Autobahn Hamburg—Hannover durch dieses Geländestück gelegt wurde. Die Dammschüttung durchschnitt ein großes bronzezeitliches Gräberfeld, dessen Grabhügel sich bis in die Feldmark Brackel fortsetzen.



Abb. 1. Scheibenfibel aus Tangendorf mit Zierplatte aus vergoldetem Silber. Nat. Gr. 3./4. Jahrh.

Aufn. W. Wegewitz

Wie von Wille berichtet wurde, enthielt der abgetragene Grabhügel (Fundstelle 48), der einen Durchmesser von 16 m hatte und dessen Standspur noch deutlich im Gelände zu erkennen war, außer der im Hügelrand gefundenen Scheibenfibel auch noch eine Spiralplattenfibel aus Bronze, die eine Form des Lüneburger Kulturkreises ist. Man bezeichnet sie als Hannoversche Fibel (Abbildung 2).

Außerdem wurde eine Lanzenspitze aus Bronze von 27,2 cm Länge (Abb. 3) gefunden. Während die Hannoversche Fibel der Periode 2 der älteren Bronzezeit um 1300 v. Chr. angehört, ist die Lanzenspitze kennzeichnend für die jüngere Bronzezeit - Periode 5 - um 1000 bis 800 v. Chr. Die Lanzenspitze gehört mit aller Wahrscheinlichkeit zu einer Nachbestattung im Hügel. Ob die Scheibenfibel aus dem 3. bis 4. Jh. n. Chr. zur Verwahrung in den Hügel gelangte, oder ob in dieser Zeit noch ein Grab in den Hügel gelegt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Fundumstände

Willi Wegewitz, Die Langobarden an der Niederelbe. Vorgeschichte d. deutschen Stämme 1940 Bd. 2, Tf. 352.

Ole Klindt-Jensen, Keltisk Tradition i romersk Jernalder. Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1952, Abb. 5d.

Hermann Behrens, Germanische Bilddarstellung im Gebiet der unteren Elbe und unteren Weser. Harnburg IX. 1954. Tf. XXXIII.

hätten nur durch eine sorgfältige Untersuchung geklärt werden können.

Ehe der Hügel 48 unter dem Damm der Autobahn verschüttet wurde, fand eine Untersuchung der Hügelgrundfläche statt, bei der Teile der Hannoverischen Fibel, die bei ihrer Auffindung verlorengegangen waren, geborgen wurden³.

Die Scheibenfibel besteht aus zwei Silberplatten, von denen die untere derbe von 7,6 cm Durchmesser, die leider nicht vollständig ist, die Vorrichtung zum Befestigen auf dem Gewand trug. Es war eine Nadel aus Eisen, die in eine Spirale mit Sehne übergang und auf die Platte genietet war. Diese Nadelkonstruktion ist bei allen germanischen Fibeln, ob es Scheiben- oder Bügelfibeln sind, üblich und ist immer in derselben Weise ausgeführt. Der Nadelhalter aus Silber ist mit zwei Nieten auf der Silberplatte befestigt, die Nadelrast ist abgebrochen. Man hat den Eindruck, als ob man den Nadelapparat gewaltsam herausgerissen hat.

Die Schauseite wird von einem feuervergoldeten Silberblech von 5,8 cm Durchmesser gebildet, das in eine Form getrieben ist. Die vorspringenden Teile sind außerordentlich dünn. Deshalb hat man die Hohlformen von der Rückseite mit Zinn ausgefüllt, um das Eindringen zu verhindern. Die Einlage hat sich für die Erhaltung des Stückes als schädlich erwiesen. Wenn Zinn niedrigen Temperaturen ausgesetzt wird, zersetzt es sich. Die Einlage hat das dünne Silberblech gesprengt.

Die Zierplatte wurde durch einen Rahmen von 0,9 cm Breite eingefasst, der bis auf geringe Reste durch die Lagerung im Boden zerstört worden ist. Unter der Zierscheibe sind kleine Teile erhalten geblieben, die vermuten lassen, daß die Randfassung aus Elfenbein war. Die Zierplatte wurde durch drei Nietstifte aus Silber mit profilierten Köpfen auf der Unterplatte befestigt. Die kleinen Stifte ragen heraus und stehen in der Mitte eines von unten herausgepunzten Perlkranzes.

Das Mittelfeld der Platte ist mit dem stark plastisch hervorstehenden Tier in Seitenansicht verziert, das den Kopf mit den beiden Ohren rückwärts wendet. Das Maul ist geöffnet, und die Zunge ist lang herausgestreckt. Bemerkenswert ist, daß um den Hals des Tieres ein Halsband gelegt worden ist. Die Beine sind eingeknickt und zeigen dieselbe Haltung, wie sie an dem Tierfries mit den rückwärtsblickenden Tieren von Nordrup aus Seeland und anderen gleichzeitigen Darstellungen zu beobachten ist (Abb. 4). Eine Verwandtschaft dieser auf Silberpokalen dargestellten Tiere mit dem auf der Scheibenfibel von Tangendorf ist unverkennbar. Die freibleibende Fläche ist durch zahlreiche von der Unterseite ausgeführte Punzschläge gekörnt.

3. Willi Wegewitz, *Bronzezeitliche Funde aus der Feldmark Tangendorf, Kr. Harburg*. Die Kunde. Jahrgang 8, 1940.
- —, *Die Gräber der Stein- und Bronzezeit im Gebiet der Niederelbe*. 1949. S. 123.

Das Mittelfeld ist durch einen von der Rückseite herausgepunzten Doppelwulststreifen wie der Rand durch einen einfachen Wulststreifen eingefasst. Die Punzungen sind so ausgeführt, daß der Eindruck eines umgelegten Silberperldrahtes entsteht.

Die Randzone trägt als Schmuck 45 kleine Silbernieten mit profilierten Köpfen, die wieder wie die 3 Nieten im Mittelfeld in einem imitierten Perlkranz stehen. Die Nietköpfe sind im Gegensatz zur Scheibe nicht vergoldet und bilden durch ihre Schwärzung einen wirksamen Farbkontrast zu dem Gold der Platte, das wiederum durch die verschieden hoch herausgetriebenen Teile helle und dunkle Farbtöne aufweist.

Die Nieten fassen gleichzeitig durch den Rand einer untergelegten Kupferscheibe von 0,3 mm Stärke. Sie ist genau so groß wie die Zierscheibe aus Silber.

Diese Art der Verzierung bezeichnet man als Preßblechtechnik, die auch versucht, die im 1.-3. Jahrhundert übliche Ausschmückung durch Silberperldraht nachzuahmen.

Diese Fibel ist leider nicht vollständig erhalten geblieben, und es wird für manchen schwer sein, sich vorzustellen, welchen Eindruck die Fibel machte, als sie getragen wurde. Um zeigen zu können, wie dieses Kunstwerk aussah, als es die Werkstatt verließ, wurde nach einer genauen Untersuchung eine materialgerechte Nachbildung durch Hans Drescher in allen Einzelheiten hergestellt (Abb. 5). Diese Arbeit hatte auch den Zweck, die Arbeitsgänge aus den noch vorhandenen Spuren zu erforschen. Auf die Einzelheiten der Herstellung soll hier nicht eingegangen werden. Darüber ist an anderer Stelle ausführlich berichtet worden⁴. Hier soll das Bild der Nachbildung für sich sprechen.

Für diese Fibel ist bis jetzt kein Gegenstück bekannt, das ihr in Größe und Art der Tierdarstellung völlig gleicht. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die Tangendorfer Fibel die schönste ihrer Art ist, die man aus dem germanischen Raum kennt. Am ähnlichsten ist eine Scheibenfibel von 5,5 cm Durchmesser aus Bronzeblech mit verzierter Silberplatte, die in Häven in Mecklenburg in einem Körpergrab gefunden wurde (Abb. 6). Der Kopf des Tieres blickt im Gegensatz zur Tangendorfer Fibel nach vorne. Die Randfassung aus organischem Material ist auch hier verlorengegangen. Die Art der Bearbeitung der Zierscheibe, die Ausfüllung des Untergrundes mit kleinen Buckelchen und die gepunzten Wulststreifen gleichen sich auffällig mit den Arbeitsmerkmalen auf der Tangendorfer Fibel⁵.

Eine im Nationalmuseum in Kopenhagen aufbe-

4. Hans Drescher, *Die Anfertigung der Scheibenfibel aus Tangendorf*. Die Kunde. 1955. Heft 1-2.
5. Robert Beltz, *Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin*. 1910. Tf. 64, 26.

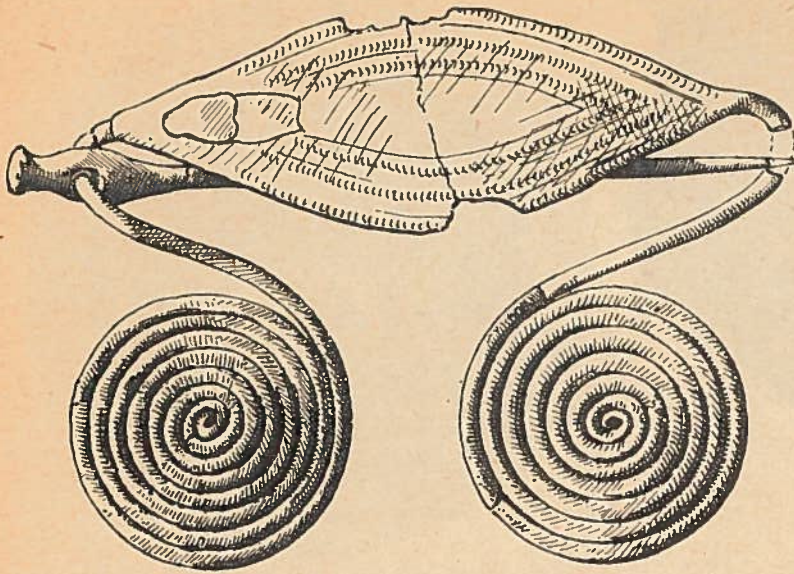


Abb. 2. Hannoversche Fibel aus Bronze mit Hängespiralen. Ältere Bronzezeit um 1300 v. Chr. Tangendorf, Kreis Harburg, Hügelgrab 48. Nat. Gr. Zeichn. A. Fernandez



Abb. 7. Zierplatte aus Silber, vergoldet. Fredsoe, Jütland. National-Museum Kopenhagen. Zeichn. Hans Drescher. 3./4. Jahrh. n. Chr. Nat. Gr.

wahrte Zierscheibe aus Fredsoe, Mors, Jütland, gehört auch zu dieser Fundgruppe, nur mit dem Unterschied, daß es sich nicht um eine Fibel handelt, sondern es ist offensichtlich der Beschlag des Ortbandes von einer Schwertscheide. Die Zierscheibe und die Randfassung aus Silber waren mit Nieten auf organischem Stoff, jedenfalls auf Holz, befestigt (Abb. 7). Das dargestellte Tier, offensichtlich ein Bock, ist mit dem Kopf und dem Vorderteil gezeigt, während das Hinterteil in Seitenansicht dargestellt ist. Dementsprechend hat das Tier zwei Vorderläufe.

Wenn wir unter den Funden des 3. und 4. Jahr-



Abb. 3. Lanzenspitze aus Bronze mit Resten des Holzschafes und einem Holznagel. Jüngere Bronzezeit, 1000 - 800 v. Chr. Tangendorf, Hügelgrab 48. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. Zeichnung Fernandez.

hunderts in Schleswig-Holstein, Dänemark, Südschweden und Norwegen Umschau halten, so tritt uns eine Anzahl von Scheiben- und Bügelfibeln und Nadeln entgegen, die mit gepreßtem Silberblech und kleinen profilierten Nietköpfen aus Silberdraht verziert sind. In diesem Zusammenhang sollen die beiden prächtigen Schmuckscheiben aus dem Thorsbergfund erwähnt werden, die sich im Museum Schleswig befinden¹. Ferner gehören in diesen Kunstkreis die prächtigen mit Silberpreßblech belegten Hakenkreuzfibeln aus Häven in Mecklenburg⁶, Seeland, Jütland, Fünen und Laaland⁷. Auch der bereits erwähnte Silberpokal von Nordrup und die ähn-

6. Robert Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg - Schwerin. 1910. Tafel 65, 27.

7. Sophus Müller, Ordning af Danmarks Oldsager II. Jernalderen. 1886 bis 1895. Abb. 266.



Abb. 4. Silberpokal aus Nordrup, Dänemark. 3./4. Jahrh. n. Chr. $\frac{3}{4}$ nat. Gr. Nach J. Werner



Abb. 5. Nachbildung der Scheibenfibel aus Tangendorf. Nat. Gr. Aufn. H. Drescher



Abb. 6. Die Scheibenfibel aus Häven in Mecklenburg. Vorder- und Rückseite. 3./4. Jahrh. n. Chr. Nat. Gr. Aufn. H. Drescher



Abb. 8. Hirsch aus Golddraht auf Seidenstoff gestickt. Aus den Wikingerfunden von Birka, Schweden. 10. bis 11. Jahrh. n. Chr. (Nach Agnes Geyjer)

lichen Pokale mit menschlichen Masken und Tierdarstellungen aus Himlingöie (Dänemark) gehören in diesen Kunstkreis.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein großer Teil dieser Funde auf einen bestimmten Werkstattkreis zurückzuführen ist, den wir vielleicht in Dänemark suchen dürfen.

Wenn wir dem Ursprung der Tierdarstellung und ihrer Bedeutung nachgehen wollen, so berühren wir ein Thema, das sich in diesem Zusammenhang nicht erschöpfend behandeln läßt. Der Stil der jüngeren Kaiserzeit zeigt Einflüsse der spätkeltischen, pontisch-hellenistischen und der provinzialrömischen Kunst. Wie die Verbindungen zwischen Südrußland und dem germanischen Norden und dem keltischen und dem provinzialrömischen Raum in der jüngeren Kaiserzeit ge-

wesen sind, kann man heute noch nicht in allen Einzelheiten erkennen.

Beschäftigen wir uns mit dem Tier mit dem rückwärtsgerichteten Kopf, so haben wir eine mythologische Darstellung vor uns, die über weite Gebiete verbreitet und auch nicht an eine bestimmte Zeit gebunden ist (Abb. 8). Den Sinn dieser Darstellung können wir heute noch nicht deuten. Soviel ist sicher, daß die Tierdarstellung auf der Tangendorfer Fibel eine Beziehung zu ihrem Träger hatte. Wir haben in dieser kurzen Darstellung versucht, die Bedeutung dieses Fundes herauszustellen. Ohne übertreiben zu wollen, können wir sagen, daß die Scheibenfibel von Tangendorf zu den bedeutendsten und schönsten Funden gehört, die in unserem Kreisgebiet gemacht worden sind.